



Frieden braucht Fachleute

Zeitung des Forum Ziviler Friedensdienst e. V.

EDITORIAL



Liebe Leserin,
lieber Leser,
in London und anderen englischen Städten brannten ganze Straßenzüge. Auch Athen und Paris erlebten wahre Gewaltexzesse. Ist so etwas

in Deutschland undenkbar? Oder haben wir nur Glück, weil die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen noch günstiger sind?

Die Veränderungsprozesse an den Rändern und zunehmend in der Mitte unserer Gesellschaft sind jedoch vergleichbar mit jenen in von Unruhen erschütterten Quartieren. Wut und Empörung über wachsende Armut, fehlende Bildung, Perspektivlosigkeit vieler junger Menschen und der Blick auf unerreichbaren Reichtum können auch bei uns zu Gewaltausbrüchen führen.

Dagegen müsste etwas getan werden. Doch das Gegenteil ist der Fall: Im vergangenen November strich die Bundesregierung beispielsweise das Programm »Soziale Stadt« von 95 Millionen auf 28,5 Millionen Euro zusammen. Gefördert wurden bis dahin hauptsächlich viel gelobte Integrationsprogramme. Mit den Restmitteln werden nun vor allem Bau- und Sanierungsprojekte finanziert. Und beim Zivilen Friedensdienst? Minister Niebel lässt auch 2012 den Etat bei 29 Millionen Euro stagnieren. Obwohl gerade jetzt Unterstützung für die Zivilgesellschaften Nordafrikas notwendig wäre. Die neue Gewalt im Südsudan und ganz besonders die Hungerkatastrophe in Somalia zeigen einmal mehr, welche große Bedeutung vorausschauendes Handeln oder aber Unterlassen hat.

Prävention – gerne gelobt und viel beschworen – hat keine Lobby. Das wollen wir ändern. Beteiligen Sie sich an unserer Aktion »Prävention braucht Ihre Stimme!« (siehe Seite 4) mit der wir uns an die Abgeordneten im Deutschen Bundestag wenden.

Ihr

Heinz Wagner

Geschäftsführer des forumZFD

LEITARTIKEL

Die Mutigen unterstützen

»Die »Zedernrevolution« im Libanon beflügelt die Hoffnung auf einen arabischen Frühling der Demokratie. (...) Der Erfolg der libanesischen Demokratiebewegung wird mit Sicherheit das arabische Umfeld anstecken und die verängstigten arabischen Völker ebenfalls mobilisieren. Die Mauer ist eingestürzt, und der Weg ist frei geworden, um Totalitarismen zu besiegen und in die Gegenwart der heutigen Welt einzutreten.«¹

Diese hoffnungsvollen Sätze schrieb der libanesischer Dichter und Journalist Abbas Beydoun am 17. März 2005 in der ZEIT. Es sollte noch sechs Jahre dauern, bis der arabischer Frühling des Jahres 2011 die Hoffnungen von Beydoun Realität werden ließ.

Neue Bürgerbewegung

Im Gegensatz zum Jahr 2005 sprang der Funke im arabischen Frühling 2011 auf nahezu alle arabischen Staaten über. Vordergründig oft als Facebookrevolution beschrieben, sollen die Instrumente der Aktivistinnen und Aktivisten – soziale Netzwerke im Internet – nicht den Blick auf die Menschen verstellen, die die Proteste tragen. Es sind vor allem junge Menschen aus den Mittelschichten, die keiner der etablierten politischen oder religiösen Organisationen angehören.

Islamische Oppositionsbewegungen wie die Muslimbrüder sind nunmehr nur noch eine von zahlreichen politischen Strömungen in den Ländern. Bei den Protesten spielten sie keine tragende Rolle. Die neue Vielfalt der politischen Landschaft bietet Chancen für die Entwicklung der Demokratien. Eben darin liegt aber auch eine



Freudentaumel in Kairo Straßen über den Rücktritt von Hosni Mubarak. Die erfolgreich Protestierenden Ägyptens haben andernorts Nachahmer gefunden.

der größten Herausforderungen. Denn die Revolutionäre verfügen kaum über Organisationsstrukturen, um den von ihnen angestoßenen Wandlungsprozess zu begleiten. Sie müssen ihre Mitsprache am neuen Gemeinwesen noch organisieren. Keiner kann mit Sicherheit voraussagen, welchen Weg die einzelnen arabischen Staaten in den nächsten Jahren einschlagen werden.

Politisierung ist unumkehrbar

Dennoch markieren die Protestbewegungen dieses Frühlings eine historische Zäsur. Die Menschen in den arabischen Ländern haben die Erfahrung gemacht, dass sie ihre Angst überwinden und die Hegemonie der scheinbar unstürzbaren Diktatoren und Autokraten ins Wanken gebracht werden kann. Es ist diese Erfahrung der Macht des Volkes, die die Menschen politisiert. Bei aller Ungewissheit mit Blick auf die

Zukunft der Länder ist dies schon jetzt ein bedeutender Erfolg der Proteste. Der beste Beleg für ihre Strahlkraft sind die Camperinnen und Camper auf dem Rothschild-Boulevard in Tel Aviv. Die jungen Israelis ließen sich von ihren arabischen Nachbarn inspirieren.

Gemeinsam ist den Protestbewegungen in Tunesien, Ägypten, Israel oder Spanien ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein oder altmodisch Bürgersinn, sichtbar beispielsweise an Anwohnerinnen und Anwohnern in Kairo, die während der Proteste die Fürsorge für Sicherheit und im Anschluss die Aufräumarbeiten in ihren Vierteln übernahmen. Neu war auch die Bereitschaft, mit Meinungsvielfalt umzugehen und in der Diskussion nach Lösungen zu suchen, anstatt fertige Antworten zu verkünden. All das sind Fundamente für einen nachhaltigen Wandel der politischen Kultur.

Wandel kann nicht herbeigewirkt werden

Für all jene, die sich mit der Unterstützung von Zivilgesellschaften und Demokratieförderung beschäftigen, werfen die Ereignisse des arabischen Frühlings wichtige Fragen auf. Die Förderprogramme richten ihre Unterstützung vor allem auf die sogenannte organisierte Zivilgesellschaft, sprich Nichtregierungsorganisationen (NRO). Viel zu oft schauen westliche Geber darauf, welche lokale Organisation professionell ihre Projektmittel verwalten kann und gute Berichte schreibt. Die Folge ist eine Vielzahl professionisierter NRO, die hier ein Umweltschutzprojekt machen und dort ein

wenig Dialog. Was ihnen häufig fehlt, sind eine politische Haltung und der Mut, auch Konflikte in der eigenen Gesellschaft offen auszutragen. Beides Eigenschaften, die auf die spontanen, wenig institutionalisierten Protestbewegungen dieses Frühlings zutreffen.

Die Mutigen unterstützen

Die Protestbewegungen lehren uns: Wandel kann nicht mit einfachen Input-Output-Formeln »herbeigewirkt« werden. Sehr wohl aber kann eine demokratische Streitkultur in den Gesellschaften unterstützt werden. Mit seinem positiven Konfliktverständnis kann der Zivile Friedensdienst zivilgesellschaftliche Gruppen und Personen darin stärken, sich aktiv in politische Auseinandersetzungen einzubringen.

Kein Experte, keine Beobachterin und scheinbar auch nicht die Geheimdienste haben die Protestwelle im arabischen Raum vorhergesehen. Das zeigt, dass manchmal auch das Unwahrscheinliche und Unerwartete eintreten, das scheinbar Unmögliche wahr werden kann. Deshalb sollten wir mit Zuversicht auf die langfristigen Wirkungen einer zivilgesellschaftlichen Arbeit schauen, die die Mutigen unterstützt, die bereit sind, an Mauern zu rütteln – seien es Mauern des Totalitarismus oder Mauern des Hasses.

Christoph Bongard

MELDUNG

Eine runde Sache: 10 Jahre Friedensläufe

Im Jahr 2001 startete in Aachen mit dem ersten Friedenslauf ein wahres Erfolgsprojekt der Friedensarbeit. In zehn Jahren wurden auf diese Weise in der Domstadt rund 400.000 Euro Spendengelder für Projekte der zivilen Konfliktbearbeitung buchstäblich erlaufen. 36.800 Friedensläuferinnen und -läufer nahmen teil. In weiteren neun Städten, darunter auch in der mazedonischen Hauptstadt Skopje und in Bosnien-Herzegowina, gibt es seither regelmäßig Friedensläufe nach dem Aachener Modell. In diesem Jahr werden wieder rund 10.000 Läuferinnen und Läufer in Aachen, Augsburg, Berlin, Bonn und Bremen ihre Schritte für den Frieden machen.



► Infos zu allen Läufen gibt es auf der anlässlich des Jubiläums neu gestalteten Website www.run4peace.eu

Generation Patchwork

Identitäten junger Menschen im westlichen Balkan im Wandel

Das Läuten der Kirchenglocken hallt über die Dächer. Entlang der Moscheen mischt es sich mit dem Gesang des Muezzins. Es ist Sonntagmorgen in Prizren, der zweitgrößten Stadt des Kosovo. Die Gotteshäuser rufen ihre Gemeinden gleichzeitig zum Gebet. Doch die Harmonie ist trügerisch. Ein Blick von der mittelalterlichen Festung über der Stadt offenbart vereinzelt zerstörte Häuser und die Ruine einer Kirche am Berghang. Zeugen eines gewaltsamen Konflikts, der noch immer nicht gelöst ist.



Die Jugendlichen plakatierten in Prizren ihre Identitätsbilder im Rahmen einer Street Art-Aktion. Auf dem Bild rechts sind die beiden kosovarischen Teilnehmerinnen Hana und Verona zu sehen.

Hana zeichnet eine Blume auf ein Blatt Papier. In der Mitte steht unë, das albanische Wort für »ich«. Rock Girl, christlich, Tochter, muslimisch, Kosovarin – in jede Blüte schreibt sie eine Facette ihrer Identität, die ihr wichtig ist. Hana Agushi, 18, ist Kosovo-Albanerin und kommt aus einem Dorf südlich von Pristina. Gemeinsam mit ihrer gleichaltrigen Cousine Verona Haliti ist sie nach Prizren gereist, in den bergigen Südwesten des Kosovo, zu einem Workshop von *forumZFD* und Pax Christi Aachen. Insgesamt 25 Jugendliche aus Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Serbien und Deutschland nehmen daran teil. »Ich liebe es, neue Menschen kennenzulernen«, schwärmt Verona. Ihre Augen

leuchten. »Vor allem solche, mit denen ich im Alltag sonst nicht in Kontakt komme.« Es ist Montag, der zweite Tag des Workshops. Die Jugendlichen sitzen im Konferenzraum eines Hotels, es geht um »Identität«. Nacheinander stellen alle ihre Identitätsblumen vor. Hana fällt es anfangs schwer, sich selbst zu definieren. »Jeder Moment, jede neue Erfahrung beeinflussen meine Identität«, sagt sie. »Aber ich habe gelernt, stolz darauf zu sein, wer ich bin.« Zu den eigenen Überzeugungen zu stehen, ist auch für Verona wichtig: »Identität bedeutet für mich, selbst zu entscheiden, wer ich bin und woran ich glaube.« Die beiden Cousinen repräsentieren eine jüngere und offenere Genera-

tion, die sich zunehmend von den traditionellen Vorstellungen ihrer Eltern löst. Voller Energie und Erwartungen blicken sie in die Zukunft. Konflikte mit den Eltern werden dabei in Kauf genommen.

Religion als Fassade

»Unsere Eltern sind muslimisch, aber nicht gläubig«, erzählt Verona. »Sie leben die Religion wie eine Fassade und denken, dass sie nichts daran ändern könnten.« Den Mädchen genügt dies nicht: Auf der Suche nach einer eigenen Identität trafen die beiden vor einem Jahr eine Entscheidung, die ihr Leben veränderte: Sie bekannten sich zum Christentum. Der neue Glaube gibt ihnen Hoffnung und Selbstvertrauen, ihre Familien haben jedoch kein Verständnis dafür. »Sie machen sich nur Sorgen, was andere über uns denken«, erklärt Hana. »Es ist nicht leicht, aber ich kann nicht nur danach leben, was andere von mir erwarten.« In der Vergangenheit wurde das Leben der beiden Cousinen vor allem von den politischen Umständen gelenkt. Nachdem Anfang der 1990er Jahre Jugoslawien zerbrach, stürzten blutige Kriege die Region ins Chaos. Hunderttausende Einwohnerinnen und Einwohner



des Kosovo waren auf der Flucht infolge eines Konflikts, bei dem es um mehr ging als die Unabhängigkeit. »Die Menschen forderten mehr Rechte und ein besseres Leben. Die Diskriminierung der Kosovo-Albaner durch die Regierung [von Slobodan Milošević] war unerträglich«, erinnert sich Nehari Sharri, Friedensfachkraft des *forumZFD* aus Prizren. »Unsere Schulen wurden geschlossen, unsere Medien verboten, und unsere Arbeitsplätze verloren wir auch. Unter der Oberfläche brodelte der Konflikt schon lange vor dem Krieg.«

Flucht nach Deutschland

Auch Hanas und Veronas Familien mussten fliehen. Die Mädchen waren knapp zwei Jahre alt. Das Ziel: Deutschland. Sechs Jahre wuchsen sie dort auf, gingen in den Kindergarten und besuchten die erste Schulklasse. Anfang 2000, kurz nach Ende des Kosovokriegs, meldeten sich die Behörden. Die Eltern kehrten freiwillig in den Kosovo zurück – für die Mädchen ein Schock. »Nach ein paar Tagen wollte ich wieder zurück nach Deutschland. Ich dachte, hier gehöre ich nicht her«, erinnert sich Hana. »Aber man sagte uns: Ihr seid Kosovo-Albaner. Das hier ist eure Heimat. Also mussten wir uns anpassen.« Heute

verbindet die beiden mit Deutschland neben der Sprache vor allem die Erinnerung. »Deutschland, das ist unsere Kindheit. In Kosovo sind wir erwachsen geworden.«

Es ist Mittwoch. Der zweite Teil des Workshops hat begonnen. Various & Gould, zwei Straßenkünstler aus Berlin, stellen ein Kunstprojekt vor, das Identität mit Street Art verbindet. Kurzerhand verwandelt sich die graue Hotelgarage in ein Atelier. Eifrig malen die Jugendlichen gegenseitig ihre Porträts. Hinzu kommen Plakate mit persönlichen Botschaften und Interessen. Hoffnung, Allah und Agnostik steht auf einigen. Oder: Be yourself. Kaum getrocknet, schneiden sie die Poster in Streifen, mischen und setzen sie neu zusammen. Aus Identitäten werden bunte Collagen. »Mit Kunst lassen sich Gefühle leichter ausdrücken als im Gespräch«, sagt Verona.

Angst vor neuer Gewalt

Plötzlich macht eine beunruhigende Nachricht die Runde: Im Norden haben serbische Randalierer einen Grenzübergang zu Serbien in Brand gesteckt. Ein kosovo-albanischer Polizist kam ums Leben. Der Grund: Kosovo blockiert den Import serbischer Waren, da Serbien den kosovarischen Zollstempel nicht anerkennt und seinerseits den Import von Waren aus dem Kosovo blockiert. Einige deutsche Teilnehmende beantworten besorgte E-Mails ihrer Eltern. »Ich finde es richtig, dass Kosovo einen Standpunkt bezieht und versucht, seine Unabhängigkeit durchzusetzen«, sagt Verona. »Traurig ist, dass dies mit Gewalt beantwortet wird.« Hana macht sich Sorgen. »Wir haben gelernt, dass ein kleiner Vorfall ein großes Feuer entfachen kann.« Sie meint die Vorfälle vom März 2004, als es nach dem Tod von zwei kosovo-albanischen Kindern zu den schwersten Unruhen seit Kriegsende kam. Viele Menschen starben, Randalierer zerstörten Hunderte serbische Häuser und Dutzende orthodoxe Kirchen.

Es ist Sonntagabend, der Workshop neigt sich dem Ende zu. Die Identitätscollagen hat die Gruppe am Vortag auf den Straßen von Prizren plakatiert. Zu Hause warten auf Hana und Verona Entscheidungen für die Zeit nach der Schule. Verona möchte auf eine Schauspielschule gehen. Schon seit einigen Jahren macht sie soziales Theater mit einer Nichtregierungsorganisation in Pristina. Der Vater von Hana möchte, dass seine Tochter Jura studiert. »Aber mein Traum ist es, mit Waisenkindern zu arbeiten«, sagt sie. »Ich möchte ihnen ein besseres Leben ermöglichen und die Liebe geben, die ihnen von den leiblichen Eltern fehlt.« Bis September hat sie Zeit, sich zu entscheiden. Bis dahin erwartet ihre Familie auch, dass sich Hana wieder zum Islam bekennt. »Aber ich bin ich. Verändern lasse ich mich nicht«, sagt sie und lächelt.

Daniel Brumund

Nachwuchsstipendiat in der Regionalkoordination westlicher Balkan in Belgard.

Schon g

forumZFD-Mitgliederversammlung 2011

Am 22. Oktober lädt das Forum Ziviler Friedensdienst alle Mitglieder und Interessierten zur jährlichen Mitgliederversammlung nach Bonn ein. Weitere Informationen und Anmeldung bei:

► [Benedikt Kaleß, kaless@forumZFD.de](mailto:Benedikt.Kaleß@forumZFD.de),
Telefon: 02 28 85 02 96 13

forumZFD mit erfolgreicher Bilanz 2010

Mit dem jetzt erschienenen Geschäftsbericht 2010 zieht das *forumZFD* eine äußerst positive Bilanz: Die Projekte entwickeln sich gut, die aktuelle Öffentlichkeitskampagne stößt auf große Resonanz, und auch wirtschaftlich ist die Organisation gut aufgestellt. Im vergangenen Jahr konnte ein Jahresüberschuss von 14.953,14 Euro erzielt werden. Bestellen können Sie den Geschäftsbericht unter:

► www.forumzfd.de

forumZFD erweitert Philippinen-Engagement

Mit seinem dritten Projektbüro in Mindanao auf den Philippinen engagiert sich das *forumZFD* in einer Region des Landes, die auch im Fokus der deutschen Entwicklungspolitik steht. Durch seinen zivilgesellschaftlichen Einsatz möchte das *forumZFD* in dem von Ressourcenkonflikten geprägten Gebiet in Zusammenarbeit mit lokalen Partnerinnen und Partnern zu einer Kultur der Gewaltfreiheit beitragen. Weitere Informationen zur Arbeit des *forumZFD* auf den Philippinen finden Sie unter:

► www.forumzfd.de/philippinen

Konflikte und Chancen in Tübingen

Im aktuellen Inlandsprojekt des *forumZFD* in Tübingen ging es bislang darum, Konfliktpotenziale zu ermitteln und Handlungsstrategien für die schwäbische Kleinstadt zu entwickeln. Mit der im Sommer erschienenen Broschüre »Konfliktpotenziale als Chance« ist diese Phase nun abgeschlossen. Ab sofort geht es an die Umsetzung der Empfehlungen. Das Handlungskonzept für Tübingen können Sie kostenlos herunterladen unter:

► www.forumzfd.de/infoshop

Panzerexporte nach Saudi-Arabien stoppen

Die Kampagne der Organisation Campact gegen die Waffenexporte nach Saudi-Arabien hat bereits über 100.000 Unterstützende gefunden. Auch das *forumZFD* beteiligt sich an den Protesten gegen die verfehlte Exportpolitik. Unterstützen auch Sie die Kampagne unter:

► www.campact.de

Aufschrei gegen den Waffenhandel

Mit der Kampagne »Aktion Aufschrei: Stoppt den Waffenhandel« fordern unter anderem



Stoppt den Waffenhandel!

auch Mitglieder des *forumZFD* ein Ende der deutschen Waffenexporte, da die Lieferung von Rüstungsgütern oft verheerende Auswirkungen in den Konfliktregionen hat. Mehr über die Aktion erfahren Sie unter:

► www.aufschrei-waffenhandel.de

HINTERGRUND

Internationaler Street-Art-Workshop im Kosovo

Vom 23. Juli bis 1. August trafen sich 25 Jugendliche aus Bosnien-Herzegowina, Serbien, Kosovo, Montenegro, Mazedonien und Deutschland zum Workshop »De-/Constructing Identities« in der kosovarischen Stadt Prizren. Mithilfe von »Street Art« – Kunst im öffentlichen Raum – setzten sie sich mit Fragen ihrer Identität auseinander und trugen sie mit einer Aktion in die Öffentlichkeit. Die Begegnung wurde vom *forumZFD* im westlichen Balkan und Pax Christi Aachen veranstaltet. Die künstlerische Umsetzung leitete das Berliner Künstlerduo »Various & Gould«.

► Weitere Infos: www.forumzfd.de

gehört?

Konferenzangebote der Akademie für Konflikttransformation

»Wut zur Versöhnung« heißt eine Konferenz, die die Akademie für Konflikttransformation in Kooperation mit der Evangelischen Akademie im Rheinland am 7./8. Oktober 2011 veranstaltet. Auf der Tagung im Haus der Begegnung in Bonn werden Potenziale der systemischen und therapeutischen Methoden für die zivile Konfliktbearbeitung erörtert und Lehren aus Pilotprojekten diskutiert.

Zum Ende des Jahres bietet die Konferenz »Remember for the Future« die Gelegenheit, sich mit den Erfahrungen im Bereich der Vergangenheitsbewältigung durch Bildungsarbeit auseinanderzusetzen. Sie findet in Kooperation mit dem dvv international und der European Association for the Education of Adults am 12./13. Dezember 2011 in Bonn statt.

Beide Tagungen richten sich an alle Interessierten. Weitere Infos finden Sie unter:

- ▶ www.ev-akademie-rheinland.de
- ▶ www.bocaed.de

Neues Programm der Akademie

Die Akademie für Konflikttransformation im forumZFD bietet 2012 wieder ein breites Angebot an Fortbildungen. Im Kurs »Mediation – Führung – Teamwork« können sich beispielsweise Fach- und Führungskräfte aus NRO, öffentlichem Sektor und Wirtschaft zu Mediatoren/-innen ausbilden lassen und Techniken der Konfliktbearbeitung erlernen. Alle Informationen zu diesem und weiteren Angeboten finden Sie unter:

- ▶ www.forumzfd-akademie.de

Fachmesse »Engagement weltweit«

Am Samstag, 12. November findet in der Bonner Beethovenhalle die Fachmesse Engagement weltweit statt, die einzige Messe in Deutschland zum Thema Arbeiten in der Entwicklungszusammenarbeit.



Auch das forumZFD wird in Bonn über seine Projekte im ZFD informieren und das Fortbildungsangebot der Akademie für Konflikttransformation präsentieren. Die Fachmesse richtet sich insbesondere an berufserfahrene Fach- und Führungskräfte sowie an Hochschulabsolventen/-innen. Näheres erfahren Sie unter:

- ▶ www.engagement-weltweit.de

Run auf die Friedensläufe 2011

Schon der Andrang bei den Friedensläufen in Bremen und Berlin war groß, doch die 10. Auflage des Aachener Friedenslaufs übertraf alle Erwartungen: Rund 3.700 Schülerinnen und Schüler trafen sich am Dom und liefen insgesamt 17.000 Runden durch die Aachener Innenstadt. Mit dem Friedenslauf am 14. Oktober in Bonn endet die Friedenslaufsaison 2011. Zum Jubiläum der Veranstaltungen präsentiert sich das Internetportal www.run4peace.eu im neuen Gewand. Es bietet jetzt Lehrenden, Schülern/-innen, Sponsoren/-innen und Interessierten alle Informationen rund um den Event. Auf der Homepage können Details zur Organisation des Laufes ebenso nachgelesen werden wie die Erläuterungen zum Bildungsprogramm.

- ▶ www.run4peace.eu



Auf diesem Denkmal im Ort Mojsinje in Bosnien-Herzegowina sind die Namen der Verstorbenen aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg und dem Krieg Anfang der 1990er Jahre eingraviert

Die Gegenwart der Vergangenheit

Schickt sich der Balkan an, das Kapitel der Kriege bald endgültig zu schließen? Die Verhaftung der gesuchten Kriegerverbrecher Ratko Mladić und Goran Hadžić in Serbien und ihre Überstellung an das Internationale Jugoslawien-Tribunal in Den Haag könnten dies Glauben machen.

Einiges spricht jedoch dagegen, dass der westliche Balkan nun die gewaltsamen 1990er Jahre und die damit verbundenen ethnischen Konflikte endgültig hinter sich lassen wird. Die Vergangenheit ist noch allgegenwärtig und einige Grundkonflikte weiterhin ungelöst. Eine Befragung der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bosnien-Herzegowina im Jahr 2009 brachte zum Vorschein, dass die Vorbehalte zwischen den ethnischen Gruppen in den letzten Jahren sogar zugenommen haben. 14 Jahre nach dem Friedensabkommen von Dayton »bilden sich die meisten Bürger Bosnien und Herzegowinas ihre Meinung über andere Völker aufgrund der Kriegsergebnisse«, heißt es in der Studie. Direkte Kommunikation zwischen Bosniaken, Kroaten und Serben im Land komme kaum vor.

Gerechtigkeit oder Frieden

Die juristische Aufarbeitung der Kriegsverbrechen und die Verurteilung der Köpfe des Völkermords haben nicht ausgereicht, um eine Aufarbeitung der Vergangenheit zu leisten und Feindbilder abzubauen. Häufig wurden die Angeklagten in ihren Heimatländern zu Kriegshelden stilisiert, ihre Verhaftung von

lautstarkem Protest begleitet. So im Falle des kroatischen Generals Ante Gotovina oder des ehemaligen Militärführers der bosnischen Serben Ratko Mladić. Für die Opfer ist es sicher bedeutend, die wichtigsten Täter verurteilt zu sehen. Doch genügt dies nicht, um einen wirklichen Mentalitätswandel in den Gesellschaften zu ermöglichen. »Die gesellschaftliche Aufarbeitung ist neben der juristischen Aufarbeitung auf dem Balkan zu kurz gekommen«, bringt es Dragoslav Dedović, Berater für den westlichen Balkan im forumZFD, auf den Punkt. Man sei gut darin gewesen, formale Institutionen aufzubauen. Den Wandel der politischen Kultur zu fördern, sei die schwierigere und langfristige Aufgabe.

Drei Punkte sind wichtig, um zu verstehen, warum die Vergangenheit der Kriege auf dem Balkan bis heute das Denken und Handeln bestimmt: Die Ursachen der Konflikte sind nicht bewältigt, auf Friedensschlüsse folgte eine nachhaltige Ethnisierung von Politik und Gesellschaft, und Minderheitenkonflikte bestimmen bis heute die Konflikt-dynamik in der Region.

Keine Stunde null

Das Ende der Kriege auf dem Balkan wurde von außen erzwungen, ohne dass es eindeutig gewesen wäre, wer hier Sieger und wer Verlierer, wer Täter und wer Opfer, wer schuldig und wer unschuldig war. Die Ursachen der Konflikte blieben ungelöst, neue Konflikte waren nicht zuletzt durch die Vertreibung

gen hinzugekommen. Der Krieg wurde fortgesetzt als Kampf um die Deutungshoheit der Vergangenheit. Jede Seite begann, ihre Geschichte der Kriege zu schreiben, kürte ihre Helden und stilisierte sich zum Opfer.

Ethnisierung in Verträgen festgeschrieben

Diese Dynamik wurde durch mehrere Friedensverträge eher noch befördert, weil politische Mitbestimmung entlang ethnischer Gruppen organisiert wurde, so zum Beispiel in der Verfassung Bosnien-Herzegowinas oder in Mazedonien. Dort verstärkt sich die Spaltung zwischen albanischer Minderheit und mazedonischer Mehrheit infolge der Regelungen des Abkommens von Ohrid, das im Jahr 2001 den kurzen Bürgerkrieg beendete.

Minderheitenpolitik

Schließlich sind die Staaten des ehemaligen Jugoslawiens bis heute über ihre Minderheiten miteinander verwoben. Serbien sieht sich als Anwalt der Serben in Bosnien-Herzegowina, in Kroatien oder im Kosovo. Die albanischen Minderheiten in Südserbien oder Mazedonien fühlen sich Albanien bzw. dem Kosovo verbunden. Die Mehrzahl der bosnischen Kroaten besitzt zugleich die kroatische Staatsbürgerschaft.

Eine sachliche Aufarbeitung der Vergangenheit scheint unter diesen Umständen sehr schwierig. Dragoslav Dedović beschreibt die Herausforderung ganz konkret: »Es geht dabei noch nicht einmal um Lügen und das absichtliche Verdrehen von Tatsachen. Jeder nimmt nur die Fakten zur Kenntnis, die ihm passen. So schauen die Serben im Fall von Srebrenica vor allem darauf, dass während des Krieges aus der internationalen Schutzzone heraus Kommandoaktionen gegen umliegende serbische Dörfer organisiert wurden, während Bosniaken nur den Massenmord an Zivilisten in der Schutzzone wahrnehmen. Vergangenheitsbewältigung bedeutet,

sich gemeinsam den Fragen zu stellen »Was ist in deinem Bosnien passiert?«, »Was ist in meinem Bosnien passiert?«, um schließlich gemeinsam eine Antwort auf die Frage zu finden: »Was ist in unserem Bosnien-Herzegowina passiert?«

Die kroatische Autorin Slavenka Drakulić, die sich in mehreren Romanen intensiv mit den Tätern der Balkankriege beschäftigte, fordert eine Versachlichung der Vergangenheit: »Um wirklich neue Werte zu etablieren, brauchen wir einen langfristig angelegten Ansatz und an allererster Stelle die Ausbildung eines Geschichtsverständnisses. Wenn dieser Prozess damit beginnt, dass Kriegerverbrecher vor Gericht gestellt werden, so muss er damit fortgeführt werden, dass die Geschichte erforscht wird und durch Bücher und Schulbücher den Weg in die Gesellschaft findet. Die Ausbildung eines Geschichtsverständnisses muss auf Fakten, nicht auf Mythen und Ideologie basieren. (...) Bisher hat es zu wenig Geschichte und zu viel Erinnerung gegeben – das ist einer der Gründe dafür, dass man in den neunziger Jahren so schnell zu den Waffen griff.«

Eine dem Frieden verpflichtete Vergangenheitsarbeit auf dem Balkan findet viele Ansatzpunkte. Nicht zuletzt geht es um die Entwicklung einer alternativen Erinnerungskultur. Sie stellt Kriegsverherrlichung und einseitige Opferdiskurse infrage. Ein sachliches Geschichtsverständnis, wie Slavenka Drakulić es fordert, wird erst langsam entstehen. Dafür wird es Dialoginitiativen von Historikern/-innen und Bildungspolitikern/-innen brauchen, Modellprojekte für anderen Geschichtsunterricht, Kunstprojekte, die aktuelle Kriegsverherrlichung und ausgrenzende Erinnerungsrituale und -denkmäler kritisch betrachten, und vieles mehr. Und dennoch wird es eine Generationenaufgabe bleiben, bis die Vergangenheit nicht mehr zur Entfaltung neuer Gewalt herhalten wird. Dass dies kein Selbstläufer ist, sondern enormer Anstrengungen bedarf, sollten wir uns immer wieder vergegenwärtigen. ■

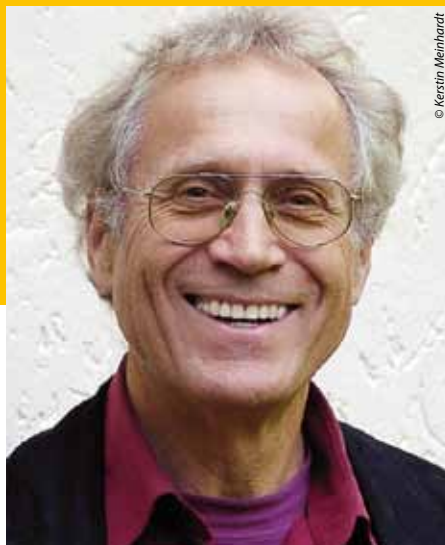
Christoph Bongard
Leiter der Abteilung Kommunikation



Alljährlich findet in Srebrenica eine Zeremonie zum Gedenken an das Massaker statt, in deren Rahmen identifizierte Opfer beigesetzt werden



Dr. Tilman Evers, Vorstandsmitglied und langjähriger Vorsitzender des forumZFD



© Kerstin Meinhardt

Zwölf Jahre Ziviler Friedensdienst »Das Potential ist längst nicht ausgeschöpft«

Im Auftrag des BMZ hat ein Schweizer Forschungsinstitut eine umfassende Untersuchung der Arbeitsweise und Wirkungen des Zivilen Friedensdienstes vorgenommen. Wir sprachen mit dem Vorstandsmitglied des forumZFD Dr. Tilman Evers über die Ergebnisse und Konsequenzen aus der Evaluierung.

Was ist aus Ihrer Perspektive die zentrale Botschaft des Berichts?

Der Zivile Friedensdienst schöpft sein volles Potenzial noch längst nicht aus. Um das zu erreichen, muss er konsequent ausgebaut werden und alle Beteiligten müssen Anstrengungen zur Reform des ZFD unternehmen. Darum freue ich mich sehr, wenn jetzt als Konsequenz der Evaluierung alle Entscheidungsorganisationen des ZFD diese Aufgabe angehen wollen, den Zivilen Friedensdienst zu einem noch wirksameren Instrument der Friedensförderung zu machen.

Herr Evers, gibt es etwas in diesem Evaluierungsbericht, was Sie so nicht erwartet haben?

Positiv überrascht hat mich, dass zentrale Empfehlungen der Studie wie klare Länderstrategien, die Einrichtung von Regionalkoordinatoren oder die Entsendung von Teams statt einer einzelnen Fachkraft Dinge sind, die wir auch so sehen und in den letzten Jahren bereits aufgegriffen haben.

Welche konkreten Lehren will das forumZFD aus dem Evaluierungsbericht ziehen?

Entscheidend ist, das »Denken in Projekten« in der Arbeit des ZFD ein Stück weit zu überwinden. Wandel in Konflikten passiert nicht in vergleichsweise kurzen Zeiträumen von zwei bis drei Jahren durch punktuelle Projekte. Wir wollen den ZFD zukünftig in längerfristigen Programmen der Konfliktbearbeitung über einen Zeitraum von zehn bis zwölf Jahren denken.

In einigen Projekten ist es sinnvoll vor Ort Organisationen aufzubauen, die das Projekt selbstständig weitertragen können. Etwa im Kosovo ist es uns durchaus gelungen, ein Netzwerk von Friedensorganisationen zu schaffen, das auch ohne uns weiterwirkt. In Mazedonien beispielsweise hat das gesamte Bildungssystem wesentliche Anstöße durch unsere ersten kleinen Projekte bekommen. Das waren zunächst Projekte interethnischer Zusammenarbeit an einzelnen Schulen. Inzwischen ist daraus eine Beratung des Bildungsministeriums entstanden. Eine solche Kombination aus Modellprojekten und Beratung gesell-



Der Kriegsveteran Miodrag Tasic war Teilnehmer einer Gruppentherapie im Traumazentrum Novi Sad, das mit Unterstützung des forumZFD aufgebaut wurde. Die heute regional anerkannte Einrichtung für Traumaaarbeit mit Kriegsveteranen wurde in der Evaluierung für ihre nachhaltige Wirkung gelobt.

schaftlicher und politischer Entscheidungsträger ist aus meiner Sicht ein Weg des zukünftigen ZFD.

Jedoch sollten wir noch präziser definieren, in welchen Konfliktlagen wir am erfolgreichsten wirken können. Wir haben erkennen müssen, dass es eine ganze Reihe von gravierenden Gewaltphänomenen gibt – ich nenne den offenen Krieg, kriminelle Gewalt, kompakte Diktaturen, Völkermord –, das sind Situationen, in denen es keine Zivilgesellschaft gibt und geben kann und wo jeglicher Handlungsspielraum für den ZFD fehlt. Andererseits könnten wir grundsätzlich mehr Mut für eine »politischere« Arbeit entwickeln. Es geht darum, mit gewichtigeren Partnern – Entscheidungsträgern aus Politik, Gesellschaft und Wirtschaft – ins Gespräch zu kommen. Wir arbeiten bislang eher lokal, müssen nun auch eine größere Wirksamkeit im gesamtgesellschaftlichen Gefüge entwickeln.

Von welchen Visionen muss sich das forumZFD verabschieden?

Eine Hoffnung der Anfangszeit war, der ZFD würde gewaltfreies Eingrei-

fen in eskalierten Konflikten möglich machen. Es war eine Vision, die in direkter Abgrenzung zu militärischen Interventionen ihre Wurzeln hatte. Davon mussten wir uns in gewisser Hinsicht verabschieden, weil der ZFD einfach nicht die Mittel hat und auch die Reaktionszeit – also von dem Erkennen einer Krise bis zum Projektbeginn – zu lang ist. Das ist ein Manko, das auch die Evaluierung benennt. Deshalb ist der Zivile Friedensdienst in seiner bisherigen Form als Instrument der Prävention nicht richtig in Gang gekommen – es sei denn, man betont den präventiven Aspekt der Konflikt-Nachsorge und sagt: Nach dem Konflikt ist vor dem Konflikt!

Wir wollen daran festhalten, mit dem ZFD vor allem präventiv zu wirken – also bevor Konflikte eskalieren und die Logik der Gewalt die Situation bestimmt.

Welche Erwartungen haben Sie mittelfristig an die Bundesregierung?

Es fehlt noch immer eine friedenssichernde politische Gesamtstrategie. Noch immer wird die Sicherheitspolitik überwiegend militärisch verstanden. Ob eine Enthaltung wie zuletzt im Fall Libyen richtig oder falsch ist, entscheidet sich danach, ob eine kohärente Friedenspolitik dahinter steht. Wenn die Regierung ihre Aussage »Friedenspolitik hat einen hohen Stellenwert in unserer Außenpolitik« ernst meint, dann muss sie das ausformulieren und klarmachen, mit welchen Instrumenten und in welcher Weise sie das umsetzen will.

Die im Evaluierungsbericht vorgeschlagenen Verbesserungsmöglichkeiten sind auch eine Frage der finanziellen Mittel. Verschwindet die Untersuchung also in einer Schublade beim BMZ, weil derzeit Sparrunden anstehen?

Für den auf die Evaluierung folgenden Reformprozess des ZFD benötigen wir eine für das BMZ durchaus machbare Mittelerhöhung. Die Frage ist also, ob der politische Wille besteht, die Evaluierung ernst zu nehmen und das Potential des ZFD für eine gewaltpräventive Politik zukünftig besser auszunutzen.

Herr Evers, ich danke Ihnen herzlich für das Gespräch.

Das Interview führte Thomas Meinhardt

Eine Kurzfassung des Evaluierungsberichtes findet sich unter: www.forumzfd.de

KAMPAGNE

Unterschriftensammlung wird fortgesetzt

20.000 Unterschriften für den Ausbau des Zivilen Friedensdienstes will die Kampagne »20 Millionen mehr vom Militär!« erreichen. Mehr als 3.000 Unterzeichnerinnen und Unterzeichner konnten bisher für die Kampagne gewonnen werden. Infomaterialien und Unterschriftenlisten können weiterhin kostenfrei bestellt werden.



»Prävention braucht Ihre Stimme!«

In den nächsten Wochen wenden wir uns an alle Abgeordneten des Deutschen Bundestages. Sie können darüber entscheiden, ob der Zivile Friedensdienst ausgebaut wird. 5,6 Milliarden Euro haben die Abgeordneten in den letzten zehn Jahren für den Bundeswehreinsatz in Afghanistan bewilligt. 0,2 Milliarden Euro wurden im gleichen Zeitraum für den Zivilen Friedensdienst, eines der wenigen Programme gewaltfreier Prävention, zur Verfügung gestellt.

In den Monaten September bis November debattiert der Bundestag den Haushaltsentwurf 2012. Mit der Aufstellung des Haushalts bestimmen die Abgeordneten die Regierungspolitik und den Einsatz der Steuergelder. Gemeinsam können wir jetzt darauf Einfluss nehmen, dass mehr Geld in gewaltfreie Prävention statt in militärische Reaktion investiert wird.

Beteiligen auch Sie sich an der Aktion »Prävention braucht Ihre Stimme!« und schreiben Sie Ihrem/Ihrer Bundestagsabgeordneten oder tragen Sie das Anliegen in der Bürgersprechstunde persönlich vor.

Teilen Sie uns die Reaktion Ihres/Ihrer Abgeordneten mit. Wir dokumentieren alle Reaktionen auf der Website der Kampagne.

Den Brief an die Abgeordneten finden Sie auf der Website, oder Sie erhalten ihn auf Anfrage von uns zugesandt.

Kontakt:

Christoph Bongard, Tel.: 02 28 85 02 96 31,
E-Mail: bongard@forumZFD.de,
www.20-millionen-mehr-vom-militaer.de



VORTRAGSANGEBOT

Laden Sie eine Friedensfachkraft ein!

In diesem Herbst stehen einige Friedensfachkräfte des forumZFD für Informationsabende zur Verfügung. Laden Sie sie in ihre Stadt/Region ein. **Wir unterstützen Sie dabei.**

Wir übernehmen die Fahrt- und Honorarkosten und liefern Ihnen Flyer, Plakate und Pressetexte.

Wenn Sie Interesse haben, sprechen Sie uns an:

Thomas Oelerich, Tel. 02 28 85 02 96-32,
E-Mail: oelerich@forumZFD.de

SPENDEN

Werden Sie Friedensinvestor/-in

Unterstützen Sie mit einer regelmäßigen Spende unsere politische Lobbyarbeit und die praktische Arbeit in Projekten und die Qualifizierung von Friedensfachkräften.

**Spendenkonto: 82 40 101
Bank für Sozialwirtschaft (BLZ: 370 205 00)**

DANKE!

Frieden braucht Sie!

IMPRESSUM

Frieden braucht Fachleute – Zeitung des Forum Ziviler Friedensdienst e.V. –

Ausgabe 3/2011. ISSN 1612-6858.

Die Abgabe der Zeitung ist kostenfrei. *Frieden braucht Fachleute* erscheint viermal jährlich und wird auf 100% Recyclingpapier gedruckt.

Herausgeber: Forum Ziviler Friedensdienst (forumZFD) e.V.

Wesselstraße 12 ■ 53113 Bonn ■ Tel: 02 28 85 02 96-0 ■ kontakt@forumZFD.de

www.forumZFD.de

Redaktion: Christoph Bongard, Mareike Junge, André Madaus, Thomas Meinhardt, Heinz Wagner (verantw.)

Verlag, Entwurf und Gestaltung: meinhardt, Verlag und Agentur ■ Magdeburgstraße 11 65510 Idstein ■ www.meinhardt.info

Druck: CW Niemeyer, Hameln

Spendenkonto: Kto-Nr.: 82 40 101, BLZ 370 205 00, Bank für Sozialwirtschaft